

en. Die Balinesen haben in der Umsetzung der Lehren des Hinduismus versagt. Bali muss wieder eine Welt außerhalb des Tourismus finden, Landwirtschaft wäre eine Variante. Die Trauer nach dem Attentat kann in Wut umschlagen. Wie sollen die Gäste beschützt werden, wenn Gewalt ausbricht? Potentiell bestehe die Gefahr eines offenen Konfliktes, so Juniarta.

Aus allem spricht die tiefe Verunsicherung der Balinesen nach dem Attentat, und lange unterdrückte Konflikte zwischen Balinesen und Nicht-Balinesen werden deutlich. Wie soll sich jemand noch als Balinese definieren können, der eigentlich schon selbst nicht mehr genau weiß, was ein Balinese ist und sein soll? Bali befindet sich wirklich zwischen den Welten ...

Das Festival hat Menschen zusammengeführt, die die Gelegenheit wahrnahmen, auf die aktuellen Ereignisse zu reagieren und einen Beitrag zu leisten, zwischen den Welten Brücken zu bauen. Einige tun es durch ihre Bücher, andere durch ihr Engagement in Bereichen des öffentlichen Lebens.



Brief aus ...

... Jakarta: »Indonesien im Herbst«

von Harriet Ellwein

Nach gut einem Jahr Indonesien ist vieles Routine geworden: Als vor den Lebaran-Feiertagen der Stau in Jakarta ausbleibt, und ich auf dem Weg zum Büro die Zeitung nicht ausgelesen habe, werde ich ebenso stutzig wie in einem Gewittersturm, der eine Gänsehaut anstatt der üblichen Schweißströme auf die Arme zaubert.

Jenseits der Routine

Ende September 2005 kam diese Routine völlig zum Erliegen: Begonnen hatte es am 27. September mit einer Dienstreise nach Banda Aceh. Spruchbänder mit den Fahnen von Kuwait und der Türkei auf dem Weg in die Stadt, auf denen die islamischen Glaubensgenossen ihre Solidarität mit den Tsunami-Opfern bekundeten, sind erste Vorboten des Kommenden. Später besuchte ich den Teil von Banda Aceh, der als »Ground Zero« bezeichnet wird: Da, wo die Zahl zerstörter Häuser sich

verdichtet, wo sich Lücken in der Bebauung auftun, Autowracks herumstehen und manche Betonwände wie Fächer von den Häusern abgeklappt sind. Dort steht die wunderschöne Moschee, das Wahrzeichen Banda Acehs. Auf ihrer einen Seite befindet sich ein lebendiger Markt, auf der anderen Seite fährt man ins Leere. Straßen sind zum Teil noch unversehrt, hören einfach auf. Grundmauern stehen, hier und da eine halbzerstörtes Haus. Auf manchen Grundstücken sind Schilder angebracht mit den Namen der Besitzer, auf anderen sind Zelte aufgebaut, in denen Menschen hocken. Der Blick geht über eine weite Fläche, im Hintergrund die blauen Berge. Gras wächst schnell über alles. Es bewegt sich leicht im Wind, alles ist relativ »aufgeräumt«. Es ist nicht fassbar, und eine Kollegin, die seit Juni hier ist, bestätigt das.

Ich besuche ein Flüchtlingslager. Es besteht aus mehreren Baracken, einem kleinen Spielplatz und einer großen Mehrzweckhalle, die

unter anderem als Versammlungsraum und Moschee genutzt wird. Es sind nur wenige Menschen da. Die Kinder haben Schule, und vor allem Männer halten es untertags nicht im Lager aus. Sie fahren in die Stadt, hängen herum, um auf andere Gedanken zu kommen. Einige treffe ich jedoch, die vor ihrer Baracke Petersilie in kleinen Töpfen anpflanzen. Ein ehemaliger Landwirt erzählt mir, er und einige andere würden gerne von den Dorfbewohnern ein Stück Land pachten und mit Gemüseanbau beginnen. Viel präsenter und aktiver sind die Frauen, für die eine Nothilfeorganisation Backöfen und Nähmaschinen zur Verfügung gestellt hat. In ersteren werden Kekse für den Verkauf gebacken, mit letzteren Taschen, Etais und islamische Kopfbedeckungen hergestellt. Es wird kritisiert, dass Frauen wieder auf traditio-

Die Autorin ist Gründungsmitglied des Trägervereins der Südostasien Informationsstelle, derzeit für die GTZ in Jakarta und Zentraljava tätig.

nelle Tätigkeiten beschränkt werden. Immerhin betreibt die ILO ein relativ erfolgreiches Modellprojekt, in dem jeweils mehrere Frauen zusammen Bodenfliesen herstellen, die angesichts der Wiederaufbautätigkeiten einen guten Markt haben.

Am 30. September bin ich wieder in Jakarta — an einem historischen Datum, das auch viel Leid über den Inselstaat gebracht hat: Vor 40 Jahren hat sich General Suharto durch einen Militärputsch an die Macht gebracht, 40 Jahre, in denen die Opfer des indonesischen Holocausts nicht aufgehört haben, Wiedergutmachung für sich und ihre Familien einzufordern. Die Bühne für die ehemaligen Mitglieder der PKI und der ihr nahestehenden Organisatio-

von Beethoven und einem Tanz aus Ostjava verarbeiten die Schauspielerinnen Diah Pitaloka sowie Putu Oka Sukanta, balinesischer Dichter und praktizierender Akupunkteur, ihre eigene Vergangenheit und die ihrer Familien in emotionsgeladenen Versen. Eine ehemalige Gerwani-Aktivistin erzählt, begleitet von elektronischer Musik, die Geschichte ihrer Gefangennahme und der Trennung von ihrem Mann. Der Abend geht unter die Haut, besonders als zum Schluss die alten KämpferInnen untergehakt die Internationale singen. Als mich Jakarta mit seiner schwülfeuchten Luft vor dem Goethehaus wieder aufnimmt, habe ich das Gefühl, aus einer anderen Welt zu kommen.

an diesem Tag findet der Stau nicht statt, viele Kleinbusse bleiben in den Garagen. Nach und nach werden in allen öffentlichen Verkehrsmitteln die Preise angehoben, und nicht nur hier: Das Land erlebt im Oktober eine Preissteigerung von 18 Prozent, doppelt so viel wie im Vormonat. Demonstranten weisen auf 143 Millionen Arme und zwölf Millionen Unterernährte in Indonesien hin. Die Armen selbst, die jetzt Sonderleistungen von der Regierung bekommen, trampeln sich beim Schlangestehen in der Hitze zum Teil tot. Indonesien: Das OPEC Land, das Öl importieren muss und den Benzinpreis nicht mitbestimmen kann, sondern ihn diktiert bekommt. Alle Präsidenten der jüngeren Vergangenheit haben sich am Abbau der Benzinpreissubventionen eine blutige Nase geholt: Suharto musste am 4. Mai 1998 auf Druck des IMF die Spritkosten um 71 Prozent erhöhen. Zwei Wochen später waren seine Präsidententage zu Ende. Susilo Bambang Yudhono hat sich dieser unpopulärsten aller Maßnahmen ebenfalls gestellt und dabei mächtig an Beliebtheit verloren.

Am Abend dieses denkwürdigen 1. Oktobers explodieren in Bali die drei Bomben. Viele Freunde sind in der Nähe der Tatorte, und eine Kollegin ist mittendrin. Nicht nur für sie wird es schwer, zur Routine zurückzukehren: Drei Tage später beginnt der Ramadhan. Das heißt, es mit übermüdeten Taxifahrern und hitzigen nächtlichen Predigten aus der Moschee aufzunehmen, es heißt aber auch: Viele Gespräche über die Spiritualität des Fastens zu führen ...

Inzwischen ist auch der Fastenmonat zu Ende, die Zeitungsberichte aus Aceh berichten über den schleppenden Wiederaufbau, und eine Routine vermag sich nur schwer wieder einzustellen!



nen, wie der Frauenorganisation GERWANI oder der Künstlerorganisation LEKRA, stellt das deutsche Goethehaus in Jakarta. Das dreistündige Abendprogramm steht unter dem Motto »Vergangenes enthüllen, um die Zukunft zu gestalten«. Starfgast ist der indonesische Schriftsteller Pramoedya Ananta Toer, der nicht müde wird, Gerechtigkeit für die ehemaligen politischen Gefangenen zu fordern. Zwischen Klaviermusik

Unglaubliche Erhöhung des Benzinpreises

Am nächsten Morgen, dem 1. Oktober, ist der Stichtag für die fast 127-prozentige Benzinpreiserhöhung, die schon tags zuvor lange Schlangen von Taxis und Motorrädern an den Tankstellen verursacht hat: Auch